

Maipredigt im Aufhofener Käppele am 10. Mai um 14.00 Uhr von Dekan Ulrich Kloos, Ulm-Wiblingen
Joh 19, 25-27

Liebe an diesem Maisonntag im Aufhofener Käppele versammelte Gemeinde,

es ist gut, dass wir heute gemeinsam hier in dieser großen Wallfahrtskirche zum gemeinsamen Gebet versammelt sind am Wallfahrtsbild der schmerzhaften Mutter Gottes. Es ist ja eigentlich keine Käppele, sondern eine Wallfahrtskirche auf dem Kapf, wo schon lange die Oblaten die Wallfahrt betreuen. Über der Madonna, die dem Aufhofener Pilger das Jesus-Kind hält auf dem Weg hierher steht die Jahreszahl 1926, also vor hundert Jahren. Da feierten die OMI den 100. Jahrestag Ihrer Gründung im Jahr 1826.

Es ist eine sehr aussagefähige Darstellung der Mutter Gottes, die den Pilger auf dem Weg hierher empfängt. Denn die Mutter Gottes hält uns das Jesus-Kind entgegen. Sie will uns zum Gottessohn hinführen, sie will, dass wir entdecken wie wohltuend, wie heilsam, wie versöhnend die Begegnung mit ihm ist. Das sollen durch sie viele Menschen erfahren. Und so lassen wir uns auch heute von der Gottesmutter zu Jesus hinführen, mitten in all den Schmerzen und dem Leid unserer Zeit von der Madonna mit den 7 Schmerzen. Denn wir tun uns schwer heute Leid anzunehmen und zu tragen. So schnell schimpfen wir, beklagen uns, entsteht eine hysterische Aufgeregtheit, wenn etwas nicht ganz optimal oder professionell läuft. Aber in der Evangelienstelle, die wir eben gehört haben, erleben wir etwas ganz anderes.

Selbst kurz vor seinem Sterben am Kreuz beklagt sich Jesus nicht, sondern denkt an die anderen, an die, die unter dem Kreuz stehen. Selbst kurz vor seinem Sterben bringt er noch seine Sehnsucht nach uns Menschen zum Ausdruck in den Worten: „Mich dürstet“, ja ihn dürstet nach uns, nach jedem von uns in seiner Not und Zerbrechlichkeit. Und so tut Jesus etwas in seiner Stunde vor dem Sterben, das uns ganz eng mit der Gottesmutter in Beziehung setzt: Er sagt zu Johannes, dem Lieblingsjünger: Mein Sohn, siehe deine Mutter. Und wie Jesus damit den Lieblingsjünger der Mutter anvertraut, so vertraut er uns der Gottesmutter an.

Der Lieblingsjünger war ein Jünger mit hörendem Herzen. Die Johannesminne von Heiligkreuztal könnte das nicht besser zeigen. Johannes lehnt sich an das Herz Jesu an, Jesus legt behutsam seine Hand um ihn. Hier ist er geborgen, hier kann er ausruhen. Deswegen habe ich auch diese Darstellung in meiner Gebetsecke. Wie Johannes, darf ich immer wieder beim Herrn ausruhen. Und Maria ist es oft, die mich wieder zu ihm hinführt, die in ihrer mütterlichen Fürsorge mir sagt: Geh ruh dich aus, lass deine Sorge los, am Herzen Jesu, das ganz weit offen ist. Da bist du geborgen. Dass Maria mich an der Hand nimmt, das ist mir in einer Darstellung in den alten Glasfenstern der ehemaligen Abtei Bad Wimpfen aufgegangen. Da ist Maria dargestellt, wie sie den jugendlichen Jesus richtig an der Hand hat. Und so empfinde ich das manchmal auch, dass auch sie mich an der Hand nimmt, und mich zu diesem Jesus hinführt, wo ich wieder zur Ruhe kommen kann.

Dass wir zur Ruhe kommen, das ist das, was unsere Zeit heute besonders braucht. Mit Ruhe meine ich nicht, dass alles einschläft und nichts mehr zu tun ist, dass ich meine Ruhe in meinem Garten habe und niemand etwas von mir will. Nein, mit Ruhe meine ich eine innere Ruhe, einen tiefen inneren Frieden. Und den kann nur Gott schenken. Dazu ist es aber nötig, dass wir immer wieder an seinem Herzen ausruhen, und hinhören auf das, was er uns sagt.

In unsrer Zeit ist so viel Unruhe. Ständig sind wir am Smartphone, auf den verschiedensten Kanälen, neue Informationen ploppen auf, die uns auch unruhig machen, Nachrichten, blöde Mitteilungen, die uns unruhig machen. Dann sind da so viele günstige Angebote. Das sollte ich haben, da sollte ich

gewesen sein,... Überlegen wir mal, wie viel Zeit wir damit verbringen, am Smartphone zu scollen und nicht immer tut das unserer Seele gut. Da nehme ich auch die ältere Generation nicht aus. Im Bus, im Zug, wie viele sind da die ganze Zeit mit dem Smartphone beschäftigt, statt auch mal Stille auszuhalten oder ein geistliches Buch zu lesen oder mit dem Nachbarn ins Gespräch zu kommen und damit vielleicht die Not des anderen anzuhören oder ihm Mut zu machen.

Und weil wir keine innere Ruhe mehr haben, ist unsere Welt auch so hysterisch geworden, regt man sich gleich öffentlich auf, greift andere an und vergreift sich oft im Ton. Darum glaube ich, braucht es wieder diese innere Ruhe, diese innere Versöhntheit, diesen inneren Frieden. Und den bekomme ich nur, wenn ich die Begegnung mit dem Herrn suche. Wie oft brauchen wir da Helfer, Fürsprecher, die uns zum Herrn hinführen, ich habe es gesagt. Maria wurde uns vom Herrn selbst als Mutter gegeben, die uns in ihrer mütterlichen Sorge zum Herrn hinführt.

Die Sorge um andere Menschen ist etwas so Wichtiges. Maria sorgt sich um unser Heil. Darum will sie uns an der Hand nehmen und zum Herrn führen. Oft überhören wir ihre mütterliche Sorge oder wollen sie nicht annehmen. Aber das Familiäre, das was das Kind Gottes sein in Wahrheit ausmacht, ist so wichtig.

Unsere Zeit aber ist nicht auf Familie und Gemeinschaft, sondern auf Vereinzelung ausgerichtet. Das ist wegen des Konsums. So wird unser Blick mehr auf das Konsumieren von Dingen oder auch von Informationen und Nachrichten in den sozialen Medien gelenkt, wie auf den anderen Menschen, der unseren Blick, unsere Wahrnehmung braucht. Jesus nimmt genau diesen Blickwechsel unter dem Kreuz noch vor. Auch noch in der Stunde seines Sterbens denkt er an die anderen, die unter dem Kreuz stehen, Johannes und Maria. Sie sollen nicht allein sein. Sie sollen füreinander da sein. Und sie sollen das, was er gelebt hat, für andere in ihren Nöten da zu sein weiterleben, weitertragen, weitergeben.

Und so wollen wir heute der Gottesmutter Maria unsere Nöte und Sorgen weitergeben, sie kennt die Schmerzen, die sie als Mutter aushalten musste. Die Fluchterfahrung, die durch Kriege verursacht wird, die Sorge um den Frieden in unserer Welt, die Sorge um unsere Kirche, die in Zeiten ist, in der sie wieder viel Gottvertrauen lernen muss, weil sie aus vielem eingefahrenen und wohlgenährten Strukturen aufbrechen muss, weil sie vielleicht wirklich den Glauben wieder entdecken muss oder darf, und um uns selbst, dass wir uns nicht verlieren in dem vielen um uns herum, sondern immer wieder zum Herrn zurückkehren, um bei ihm auszuruhen und unser Leben auszurichten. Dazu dürfen wir uns von der Gottesmutter an die Hand nehmen lassen. Nur so wird unsere Welt wieder versöhnter, friedlicher, liebevoller und hoffnungsvoller, wenn wir uns diesen inneren Frieden und die Liebe Gottes und die Hoffnung der Auferstehung schenken und unsere Herzen damit erfüllen lassen. Amen.